



Kathrin Brunner *1986
Wolfsjagd



Irgendwo, tief im Wald, heult ein Wolf. Es ist bitter kalt und schneit. «So einen harten Winter hat es schon lange nicht mehr gegeben», denkt Simonkan. Er liegt geduckt im Schnee, der an manchen Stellen so tief ist, dass er mit seinen Pfoten den Boden nicht berührt. Vor ihm stehen die Schafe und weiden. Simonkan hat drei etwas abseits weidende Schafe der Herde ausgewählt. Als die Tiere mit

den Klauen den Schnee wegscharren, um Nahrung zu finden, schnellt Simonkan hoch und jagt auf die drei Schafe zu. Die anderen Wölfe machen es ihm nach. Aufgeschreckte Schafe in der Nähe rennen blökend davon. Die drei Schafe hatten keine Chance.

Den Wölfen schmerzen die Bäuche vor Hunger, aber bevor sie fressen können, müssen sie sich in Sicherheit bringen. Ohne ein einziges Geräusch schleppen sie die toten Schafe in den Wald, wo die Wölfinnen und Welpen auf sie warten. Auch sie sind hungrig. Als die Schafe endlich hinter zwei grossen Sträuchern liegen, fällt das ganze Rudel, ohne Rücksicht auf die Rangordnung, über die Schafe her. Nach wenigen Minuten ist von den Schafen kaum noch etwas übrig.

Unruhig tritt Simonkan etwas vom Rudel weg. Er blickt durch das Schneegestöber zu den Schafen hinüber. Kaum zu sehen, aber doch eindeutig erkennbar, läuft der Hirte den frischen Blutspuren nach und nähert sich den fressenden Wölfen. Simonkan macht kehrt, rennt zum Rudel zurück und flieht in den Wald hinein. Das Rudel folgt ihm sofort. Nur Anna, Simonkans älteste Tochter, ist besonders hungrig und will nicht von den Schafresten weichen. Kurz bevor Simonkan sie aus den Augen verliert, sieht er noch, wie der Hirte sein Gewehr hebt, wie es knallt und Anna unter Geheul zu Boden fällt. Simonkan rennt, rennt um sein Leben, und wünscht sich den Schnee weg, der verräterische Spuren hinterlässt.

Mehrere Tage sind die Wölfe nun auf der Flucht. Der Schnee macht es dem Rudel schwer, vorwärts zu kommen. Seit dem letzten Mahl haben sie nichts mehr gefressen und nie länger als ein paar Minuten gerastet. Die Wölfe sind müde und hungrig. Frida, die jüngste Tochter von Simonkan, bricht zusammen und bleibt liegen. Mühsam schleppen sich die Wölfe weiter, durch die endlose Wüste aus Schnee. Immer noch wittern sie ihre Verfolger und fliehen vor ihnen. Niemand kümmert sich jetzt um Frida.

Simonkan kann in der Ferne ein Gehöft erkennen und führt sein Rudel hin. Ausgehungert schleichen die Wölfe um den Hof und entdecken ein Huhn, das mit einer Schnur an einem Pfahl festgebunden ist und Körner aus dem



Schnee pickt. Leise pirschen sich die Wölfe an. Als Simonkan das Zeichen zum Angriff gibt, knallt ein Schuss. Ein Wolf zuckt zusammen und sinkt heulend in den Schnee. Jetzt sieht Simonkan sie. Viele Menschen mit ebenso vielen Gewehren stehen in einem Kreis um das Rudel herum. Der Kreis wird enger. Wieder knallt ein Schuss, wieder fällt ein Wolf. In Todesangst hetzen die anderen Wölfe ziellos umher.

Plötzlich rennt Edith, die Führersfrau, auf einen der Männer zu und beisst ihn kräftig in den Arm. Der Mann schreit auf. Andere Männer eilen ihm zu Hilfe. Simonkan erkennt die Gelegenheit und treibt sein Rudel aus dem Kreis hinaus. Die Wölfe machen sich so schnell wie möglich davon. Ein Schuss, näher als alle anderen. Simonkan wirbelt herum und sieht, wie Edith leblos am Arm des Mannes hängt und dann lautlos in den Schnee gleitet. Simonkan heult auf und stürzt sich auf den Mann, der gerade das Gewehr senkt. Wieder knallt ein Schuss. Simonkan fällt neben Edith in den Schnee. «Diese verdammten Biester. Wo sind sie hin?», schreit einer der Männer.

Simonkan sieht, wie Lukas, sein einziger Sohn, an der Spitze des Rudels im Wald verschwindet. Das Huhn trägt er triumphierend in der Schnauze. Simonkan ist sicher, dass Lukas, von jetzt an Lukaskan, das Rudel gut führen wird.

Sie werden alle entkommen. Simonkan entspannt sich und leckt Edith die Schnauze.